

„Wehe doch ins Kasino, wenn Du Dich langweilst! Du kannst doch wohlhabend nicht ver-  
langen, das wir um Deinetwillen immer zu Hause sitzen!“ Aber er war eben schlechter  
Mann, weil er sich mal wieder über ein paar Leutnants geärgert hatte.

„Das ist die Frau des Obersten, nicht wahr?“ sagte Frau Minna Lehner leise zu  
ihrer Nichte Cilly, die sich an ihre Seite geschoßen hatte. Sie erkannte eine von Cillys Zeich-  
nungen in der ungewöhnlich fortpulente Dame, die so gemütlich durchs Zimmer watschelte,  
und unaufhörlich ipredend rechts und links Händchen und freundschaftliches Kopfnicken  
spendete. „Frau von Breussberg — ja wohl; die beiden jarten, bleichüchtrigen Mädchen  
sind ihre Töchter, Hedwigs intmister Umgang. Wir sind sie ein bißchen zu zimperlich. Und  
heut, paße einmal auf, Lante Minna! Heut erfolgt die feierliche Beirähnung zwischen der  
ersten und der zweiten Dame des Regiments.“

Sie deutete verächtlich auf die Frau Oberstleutnant, die mit sauerjäsem Lächeln der  
Kommandeute einen Zuvritt entgegen kam und sich von ihr die Hand schütteln ließ. „Ach,  
nach da, Frau Nothenbach?“ sagte Frau von Breussberg beglücklich. „No, dann können  
Sie mir ja gleich besichtigen, das es schrecklich ist, wenn die Männer über Ungemütlich-  
keit im Dome flagen, nicht wahr?“ „Ach bedauerne, ich kann das nicht.“ verriet Frau  
Nothenbach stet. „Mein Mann findet es zu Hause nie ungemütlich.“ „So? dann sind  
Sie ja glücklich daran.“ meinte die Kommandeute scheinbar unbefangener. „Ihr Mann  
freilich, der hat es gut! Solch ein Oberstleutnant hat ja auch schließlich keinen Ärger,  
keine Verantwortlichkeit nichts zu tun. Der braucht sich eben die Haare nicht verderben  
zu lassen! Er ist nicht Arsch und Meißel und läuft sozusagen als fünftes Rad am Wagen mit!“

Frau Nothenbachs lange Gestalt wurde noch länger, ihr spitzes Gesicht noch spitzer.  
„Ich bitte sehr, Frau Breussberg, mein Mann kommt sich durchaus nicht überflüssig vor!“  
verriet sie scharf. „Er hat ja immer so viel für Ihren Herrn Gemahl zu tun, der sich alle  
Augenblicke von ihm vertreten läßt, wo es ihm selber gerade nicht paßt.“ Die beiden  
Damen können sich nämlich nicht riechen!“ stöhnte Cilly freudetrübend der Lante zu. Sie  
war der immer schärfer zugehörte Unterhaltung mit unaußersprechlichem Vergnügen gefolgt,  
während ihre arme Mutter wie auf Nadeln stand.

„Dürfte ich jetzt bitten, gnädige Frau.“ sagte die Wirtin nun hastig zur Frau von  
Breussberg, mit einer einladenden Bewegung nach dem Esszimmer, dessen Hängelüch der  
Wirtin teilsich zurückgeschlagen hatte. Die Frau Oberst war bei den Worten der Frau  
Oberstleutnant patetrot geworden. Es sah fast aus, als ob sie heilig werden wollte. Aber  
der liebliche Duft von dampfendem Kaffee und frisch gebadenem Kuchen, der ihr aus dem  
Speiszimmer entgegenströmte, schien wie Öl über die erregten Wogen ihrer Seele hinzujel-  
letten. Sie hob laulichend das runde Haupt — wie ein Pferd, das Kruppe wittert, — be-  
merkte nachher die nadelweisse Cilly höchst unehrerbietig zu ihren Schwestern — ein freunds-  
chaftliches Nicken spielte um ihre vollen Lippen und Frau Lehner atmete auf. „Vorzüglich  
hatte sie bei der Tischordnung ihre Schwägerin zwischen die beiden feindlichen Damen ge-  
bracht. Sie beglückwünschte sich jetzt innerlich zu dieser vorzüglichen Anordnung. Die  
älteren Damen nahmen in der angewiesenen Reihenfolge Platz — die Hausfrau zur Linken  
der Kommandeute — die jüngeren Frauen setzten sich nicht so streng nach dem Dienstalter.  
Bei ihnen sollte Agnes die Nonneurs machen. Die jüngste Jugend hatte auf Hedwig und  
Cillys dringenden Wunsch einen Separatstisch bekommen in der tiefen Reststernische des  
großen Speiszimmers.“

Der Wirt ging herum und balancierte mit ängstlicher Wiene das Brett mit den  
Kaffeetassen, die Agnes am Nebentische gefüllt hatte, auf den weickbaumwollenen Hand-  
tüchern. Frau Lehner setzte Zahnstocher, Zuckerdose, Nuchenteller in Bewegung, die  
Damen bedankten sich, die Handarbeitstaschen wurden geöffnet, die Frau Oberst wickelte  
ihre Sträußchen aus. Es war ein feierlicher Moment, eine Minute der Sammlung, der still-  
schweigenden Vorbereitung auf die große Kaffeeschlacht, die Ruhe vor dem Sturm!

Frau von Breussberg blühte prüfend über den Nuchenteller, den Frau Lehner ihr  
präsentierte. Sie an leidenschaftlich gern Zukassierten, und ihr Antlitz verklärte sich noch  
mehr beim Erblicken einer wundervoll gerateten Sandtorte. „Ah! Selbstgebakene!“ fragte  
sie lebenswundern. „Doch nicht, gnädige Frau!“ verriet die Wirtin eifrig. Sie mußte  
Schwägerin Minna so schnell wie möglich aufs Tapet bringen, ehe die Frau Oberstleutnant  
die Unterhaltung an sich reißen konnte. „Die Sandtorte ist ein Geschenk meiner lieben  
Schwägerin.“

Frau von Breussberg nickte wohlwollend. Sie war bereits mit dem ersten Stück fertig.  
„Großartig!“ sagte sie in vollster Anerkennung. „Das Sie dazu noch Zeit finden, gnädige  
Frau, ich habe mir immer gedacht, das so eine Schriftstellerin den ganzen Tag über am  
Schreibtische hockt! Eine Couline meines Mannes schreibt auch — dafür ist das aber auch  
eine Schriftstatterin da —! Na, ich danke, der arme Mann kriegt nichts als verbrannten Brot  
und veraltene Suppen.“ „Das ist allerdings betrübend.“ sagte der fremde Gatt ruhig. „Wir  
ist es besser ergangen, meine Tochter haben mir schon frühzeitig die Sorgen und Mühen  
des Haushalts tragen lassen, und seit Jahren bereits lasse ich bequemere, alte Frau eigentlich  
hören das Regiment zu Hause. Den Studien da habe ich auch erst zu sehen bekommen, als  
ich ihn einwaden sollte.“

Frau Nothenbach schüttelte mißbilligend mit dem Kopfe. „Das begreife ich nicht!“  
erklärte sie streng, in einem Tone ungefähr, als sei Frau Minna Lehner ein kleines Schul-  
mädchen und sie die Kommandeute. „Das ist mir völlig unverständlich! Ich würde keinen  
Moment Ruhe haben, wenn ich meinen Haushalt irgend jemand anders anvertrauen  
müßte!“ Sie haben sicher keine Tochter, gnädige Frau!“ sagte Lante Minna milde. Frau  
Nothenbach sah sie unwillig an. Sie gehörte zu den unglücklich benutzten Menschen, die  
überall, auch in der harmlosesten Rede, eine unfreundliche Absicht witterten. Die Antwort  
war um so freundlicher. „Weil Sie sonst die Freude kennen würden, die eine Mutter  
empfindet, wenn sie die Tochter an ihrer Hand soghaft erst, dann immer sicherer in die  
Geheimnisse des häuslichen Wirkens eindringen sieht!“

Die Sprecherin machte eine kleine Pause und fuhr dann bescheiden, aber fest fort:  
„Uniere höchste Aufgabe soll doch sein die jungen Seelen tüchtig zu machen fürs Leben, ihnen  
einen Begriff beizubringen von den Pflichten, die sie erwarten, von der Arbeit, die von ihnen  
gefordert wird.“ Die machtvollen, blauen Augen der Witwe streiften die erhabten, un-  
gläubigen entrüsteten Gesichter ihrer Nachbarinnen. „Si das die erste Aufgabe opfer-  
freudiger Mutterliebe?“ fragte Frau Nothenbach in herausforderndem Tone. Und Frau  
von Breussberg legte ihre feste, kleine Hand gutmütig auf den Arm der Fremden: „Das  
alles lernen die Mädchen noch früh genug, meinnetwegen erst, wenn sie sich verheiratet haben!“  
sagte sie beglücklich. „Machen Sie mir's, meine Beste! Wozu ihnen so früh mit dem Ernst  
des Lebens kommen? Man verbittert ihnen damit nur die knappen Jugendjahre!“

„Das würde ich auch für ein großes Unrecht halten.“ sagte eine kleine, zierliche Dame,  
die Frau Minna Lehner vorhin als Frau von der Wirtin vorgestellt worden war, und  
neigte ihr überblesantes Köpfchen höflich vor. „Die Sorgen und Mühen kommen früh genug,  
ich bin selbstlos genug, um sie meiner Tochter so lange wie möglich erbaren zu lassen.  
Sobald sie erwachsen war, habe ich sie auf Reisen, zum Besuche bei reichen Verwandten  
und Freunden geschickt, wo sie in einem wahren Taumel von Vergnügungen lebt. Was  
können wir ihr hier bieten in unserem kleinen Haushalt mit den vielen jüngeren Ge-  
schwistern, bei unseren knappen Mitteln? So hat sie doch wenigstens die kurze Jugendzeit  
hinüber nur freudige Eindrücke.“

„Und wenn diese kurzen, knappen Jugendjahre vorbei sind, gnädige Frau?“ fragte die  
Witwe ernsthaft. „Was wird dann aus unseren Töchtern?“ „Ah! die berühmte Frauen-  
frage!“ rief Frau von Breussberg in wegwerfendem Tone. „Kommen Sie mir damit nicht,  
liebe Frau Pastor, all die Sorge und Not ist mächtig übertrieben.“ „Sie ist da, gnädige  
Frau!“ sagte Minna Lehner ruhig. „Sie steht vor der Tür, sie tritt uns überall entgegen,  
sie schaut uns an aus hunderttausend bange, traurigen Weibernaugen. Wir können uns  
dieser Ueberzeugung auf die Dauer so wenig verächtlichen wie dem Sonnenlicht.“

Frau von Breussberg rückte unruhig auf ihrem Sessel hin und her. „Was wollen  
Sie aber, das wir dagegen tun sollen!“ meinte sie gezwungen. „Wir werden diese Frage  
alleamt nicht lösen.“ „Gewiß nicht. Wenn sie sich so leicht mit ein paar allgemein gültigen  
Regeln lösen ließe, wäre sie nicht so zwingender Notwendigkeit, so solch bitterem Ernste an-  
gewachsen. Aber wir können doch, jede an ihrem Plage, mitwirken an dem Werke innerlicher  
Betreuung, die dem Weibe not tut — innerlicher, sage ich! Frei wird das Weib sein, das  
gelernt hat, keine Kräfte mahbringend zu verwerten, sich selbst eine Lebensaufgabe, ein  
Arbeitsfeld zu schaffen, das seiner ganzen Beanlage entspricht. Die äußere Unabhängig-  
keit wird dann nur der Ausdruck dieser inneren Betreuung sein und beglückend zurück-  
wirken. Vielen Segen können wir unseren Töchtern nicht früh genug teilhaftig werden  
lassen — es gibt keine bessere Witgift für ihr künftiges Leben!“

Minna Lehner schweig, fast verlegen, das sie sich zu solcher Aussprache hatte hin-  
reichen lassen. Eine unheimliche Stille trat ein. Die Damen ringsum lösten sich betreten,  
kopfschüttelnd, unangenehm berührt an. Die Hausfrau, in peinlichster Verwirrung, hielt es  
für angebracht, der Schwägerin zu Hilfe zu kommen, die sich — leider! — mit mumber-  
baren Ansichten vor all den Damen etwas blamiert hatte, und sie sagte deshalb in ent-  
schuldigenem Tone: „Wenn man, wie Du, liebe Minna, auf dem Lande lebt, bekommt  
man schließlich eben eine ganz andere Auffassung von vielen Dingen! Und von Deinem  
Standpunkt aus ist es ja gewiß sehr richtig, das Du Deine Tochter — so selbständig  
erzogen hast. Die lieben Mädchen haben leider auf dem Lande so wenig Gelegenheit,  
„Gelegenheit?“ „Wozu?“ fragte die Schwägerin erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

Am 1. Juli neu hinzutretende Abonnenten erhalten die vollständigen  
Exemplare der „Dresdner Nachrichten“ mit dem Anfang des laufenden Romans  
bis Ende Juni kostenlos zugestellt.

**10 Prozent Rabatt**  
auf nachstehende Sommerwaren, um sofort damit zu räumen.  
I Mako-Hemden in Gr. 4 . . . . . a 2,35, abzügl. 10 % Rabatt.  
I Mako-Hemden in Gr. 4 . . . . . a 1,25 bis 2,15, abzügl. 10 % Rabatt.  
Reinwoil. Hemden, ganz dünn, in Gr. 4 . . . . . a 3,75, abzügl. 10 % Rabatt.  
I Mako-Hemden, durchbrochen, in Gr. 4 . . . . . a 2,15 bis 2,50, abzügl. 10 % Rabatt.  
Alle dazu passenden Hosen in Gr. 4 . . . . . a 90 A bis 1,95, abzügl. 10 % Rabatt.  
I Mako-Socken, bunt u. einfarb., schöne Muster, a 50 bis 85 A, abzügl. 10 % Rabatt.  
Bunte Strümpfe, gemustert und einfarbig, a 50 bis 75 A, abzügl. 10 % Rabatt.  
I Zwirn- und Glanzfior-Strümpfe, a 90 A bis 1,25, abzügl. 10 % Rabatt.  
Seidene Strümpfe, haltbare Qualität, a 1,50 und 1,75, abzügl. 10 % Rabatt.  
Mako-, Zwirn- und Patent-Strümpfe, a 15 bis 90 A, abzügl. 10 % Rabatt.  
Sommerhandschuhe, Mor. Zwirn, Leinen, Seide durchbr. u. . . . . a 18, 25, 35, 50, 60, 75 A, 1,00, teilweise abzügl. 10 % Rabatt.  
Eleg. Halbhandschuhe mit Spitze, a 50 bis 50 A, abzügl. 10 % Rabatt.  
Giacchandschuhe, a 1,00, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, abzügl. 10 % Rabatt.  
Kragen I, reißfesten, garantiert 4 fach, . . . . . a Stück 35 A, pro Duzend 3,60.  
Platinum-Patent-Korsetts, leicht, elegant, haltbar, statt 10,50 nur 3,50.  
**Erzgebirgisches Handschuhhaus,**  
nur Altmarkt 6, I. Etage.

**Dr. Lahmann's**  
**vegetabile Milch**  
der Kuhmilch zugesetzt, bildet das  
der Muttermilch gleichkommendste  
Nahrungsmittel für Säuglinge.  
Man verlange ausführliche Abhandlung von  
**Hewel & Veithen, Kaiser. Kgl. Hoflieferanten, Köln u. Wien.**

„Wir engagieren Sie per sofort, wenn Sie  
die uns gestern eingereichte Bewerbung selbst  
geschrieben haben“  
schrieb am 11. v. M. der Direktor einer der ersten Aktien-  
Gewerkschaften Sachsens an einen meiner Schüler, nachdem er  
dessen Bewerbungsschreiben 11 Tage vorher abschlägig be-  
schieden hatte, weil die Schrift nicht genügte.  
**Richard Rackow,**  
Inhaber der Rackowischen Unterrichtsanstalten für  
Schreiben, Handelwissenschaft und Sprachen,  
Dresden, Leipzig, Unversitätsstraße 2,  
Altmarkt Nr. 15.

**Lose**  
der R. S. Landeslotterie  
empfehl.  
**Job. Max Uthemann,**  
Kollektion  
Schloßstraße 19, I.,  
Dresden.

**Stoffrester**  
zu Knabenanzügen und Herren-  
Dosen, a 3/4 Mk., Kollektion 23.

**Bureau Ing. Weidl.**  
Fr. Weidl.  
**Patent** Auskunst  
kostenlos.  
Wildstruffer Str. 29.  
Auslands-Patente  
billigst.  
**Mignon-Flügel**  
mit herrlichem Ton,  
wenig gebraucht, empfiehlt  
als besonders preiswert  
für 750 Mk.  
**H. Wolfram,**  
Victoriahaus.

**Ein Pianino**  
zu kaufen gesucht.  
Adr. m. Preisang. unt. H. Q.  
380 Gr. d. Bl. erbeten.

**Geldschrank**  
mit 13 cm starken Panzer-  
wandungen ganz besonders  
billig zu verk. Roientr. 33, I. c.

Neue u. gebrauchte  
**Pianinos**  
Flügel, Harmoniums.  
Billigste  
Preise.  
Kauf,  
Miete,  
Leih.  
auch  
Teilzahlung.

**Stolzenberg,**  
Johann Georgen-Allee 13, part.  
Grammophone, Phono-  
graphen, Platten und  
Walzen billigst.  
Rover, gebraucht, kauft  
Stiel, Wettinerstr. 49.

Nur diese Woche noch:  
**Kirschen-Ranken,**  
Mohrranken — Rosenranken,  
Stück 25, 50 und 100 St.  
**Hesse, Schöffelstraße Nr. 12.**  
  
**Pferde-Verkauf.**  
Zeige hierdurch ergebenst an, das ein großer Transport erst-  
klassiger, herdttragender  
**Wagen-Pferde**  
eingetroffen ist. Darunter befinden sich mehrere Paare schnelle  
Genaste, Stuten und Wallache, possende Boare, sowie flotte  
Doggartpferde. Sämtliche Pferde sind ein- u. zweifännig  
komplett einzufahren in verschiedenen Größen und Farben und  
stehen zu soliden Preisen zum Verkauf.  
**Z. Bialaschewsky.**  
Dresden-N., Hotel Stadt Coburg.  
Telephon Amt II, 694.

Ein grosser 3. Transport hocheleganter, kräf-  
tiger, volljähriger  
**Reit- u. Wagenpferde**  
ist zum Verkauf wiederum in Dresden, Wiener Platz 5,  
vis-a-vis dem Hauptbahnhof, eingetroffen. Die Wagenpferde  
sind stadtfähiger und komplett gefahren, in allen Farben, die Reit-  
pferde komplett, militärform, für jedes Gewicht und Größe  
passend. Die Verkäufe werden unter weitgehendster Garantie und  
unter den kulantesten Bedingungen abgeschlossen.  
**Richard Schinn,**  
Rittergutsbesitzer.

**Wagen und Pferde,**  
Salsberbed, Vis-a-vis mit Berbed, 2 Jagds, 4 Selbstfuffstierer,  
Wiener, Oppenheimer, Gigs, sowie 2 kompl. Gummi-Doggart-  
Wagen mit schnellen Pferden, auch einzeln, und mehrere schöne  
Einspanner preiswert zu verkaufen.  
**Gustav Gäbler, Rudolf-Str. 9, beim Neustädter Bahnhof,**  
Telephon 205, Amt II.